Lebensbaum (Thuya occidentalis).

(Die grünen Blätter werden erst für sich allein zur feinen Masse gestampft, dann mit zwei Dritteln seines Gewichts Weingeist angerührt und so der Saft ausgepreſst.)

In Europa ist vor mir wohl nie ein ernsthafter arzneilicher Gebrauch von diesem, dem Juniperus Sabina etwas im Aeuſsern verwandten Gewächse gemacht worden; denn was Parkinson und Herrmann davon sagen, ist offenbar nur theoretische Vermuthung, nach dem Zuschnitte der lieben Therapia generalis. Nach Boerhave soll das destillirte Wasser in Geschwulst-Krankheiten dienlich gewesen seyn. Nach Kalm wird es in Nordamerika vom Volke äuſserlich gegen unbestimmte Gliederschmerzen angewendet.

Beifolgende, von dieser ungemein kräftigen Arzneisubstanz rein beobachtete, künstliche Krankheits-Elemente wird der homöopathische Arzt als eine groſse Bereicherung des Heilmittel-Vorraths zu schätzen wissen und sie in einigen der schwierigsten Krankheiten der Menschen, für welche es bis jetzt noch kein Mittel gab, heilsamlich anzuwenden nicht unterlassen. Er wird, zum Beispiele, aus diesen Symptomen ersehen, daſs der Lebensbaum-Saft in jenem scheuſslichen Uebel von unreinem Beischlafe, den Feigwarzen, wenn sie nicht mit andern Miasmen complicirt sind, specifisch helfen müsse, und die Erfahrung zeigt auch, daſs er das einzige helfende Mittel darin ist; so wie er denn auch aus gleicher

Ursache jene schlimmere Art, von unreinem Beischlafe entstandener Tripper, wenn sie nicht mit andern Miasmen complicirt sind, am gewissesten heilt.

Ich bediente mich der decillionfachen Verdünnung des Saftes, und zwar eines sehr kleinen Theils eines solchen Tropfens zur Gabe, auch in den schlimmsten Fällen.

Da der Feigwarzen-Tripper eine von den wenigen festständigen, miasmatischen Krankheiten ist, so konnte ich die Grade von Kräftigkeit der höhern und höhern Verdünnungen des Lebensbaum-Saftes am gewissesten ausprüfen. Da fand ich dann, dafs selbst die höhern Verdünnungen, z. B. die decillionfache, oder wohl gar die vigesillionfache Verdünnung ($\frac{1}{XX}$, wozu 60 Verdünnungsgläschen, jedes zu 100 Tropfen, gehören), wenn jedes Verdünnungsglas zehn und mehre Male (d. i. mit 10 und mehren Schlägen eines kräftigen Armes) geschüttelt worden war, nicht etwa schwächer an Kraft, als die minder verdünnten, oder, des ungeheuer niedrigen arithmetischen Bruches wegen, wohl gar zur völligen Kraftlosigkeit, zum Nichts herabgesunken — nein! im Gegentheil, an lebensbaum-arzneilicher Wirkung eher stärker und stärker*) geworden waren.

*) Die Entdeckung, dafs die rohen Arzneisubstanzen (trockene und flüssige) durch Reiben oder Schütteln mit unarzneilichen Dingen ihre Arzneikraft immer mehr entfalten und in desto gröfserm Umfange, je weiter, länger und mit je mehr Stärke dieses Reiben oder Schütteln mit unarzneilichen Substanzen fortgesetzt wird, so dafs aller materielle Stoff derselben sich nach und nach in lauter arzneilichen Geist aufzulösen und zu verwandeln scheint —; diese, vor mir unerhörte Entdeckung ist von unaussprechlichem Werthe und so unleugbar, dafs die Zweifler, welche aus Unkenntnifs der unerschöpflichen Natur in den homöopathischen Verdünnungen nichts als

In unzähligen, genauen Versuchen fand ich dieſs (auch von den übrigen flüssigen, ähnlich bereiteten, hohen Arznei-Verdünnungen) so vollkommen bestätigt, daſs ich es aus Ueberzeugung versichern kann.

Um also durch die Verdünnungen der Arzneisubstanzen zu homöopathischem Gebrauche selbst für die empfindlichern und empfindlichsten Kranken auch wirklich Präparate von zwar hinlänglich entwickelter, doch auch gehörig verminderter Kraft zu erlangen, pflege ich schon seit geraumer Zeit bei allen flüssigen Arzneien jedes Verdünnungsglas bloſs mit zwei Armschlägen zu schütteln.

Die Wirkungsdauer selbst der kleinsten Gaben reicht fast bis zu drei Wochen.

Kampher scheint die übermäſsige Wirkung dieses Saftes in gröſsern Gaben noch am besten zu hemmen.

mechanische Zertheilung und Verkleinerung bis zum Nichts (also Vernichtung ihrer Arzneikraft) vermuthen, verstummen müssen, sobald sie die Erfahrung fragen.